

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäringasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz: „ 6.50	„ 3.40	„ 1.70	„ 2.35
„ Ausland: „ 9.10	„ 4.70	„	„
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Das kindliche Wortverständnis und Vorstellungsleben, I. — Gottfried Kellers Briefe. I. — Den Schülern zum Geleite. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 3.

Abonnement.

Zum Beginne des II. Quartals bitten wir um gef. Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ (vier-
teljährlich Fr. 1.70) und auf die „Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“ (jährlich Fr. 2.50).

Die Redaktion.



Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze — Mässige Preise.

148

Winklers Eisen-Essenz

Bewährtes Heilmittel bei Bleichsucht, Blutarmut und Schwäche.

Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2. — per Flasche.

En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich). 170a

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

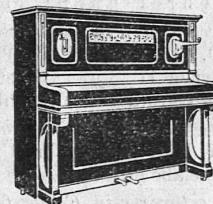
Handelsschule Ruedy, Bern

Gegründet 1875 16 Lehrkräfte, 321 Schüler Boliwerk 35

Fächer: Buchführung, Korrespondenz, Kaufm. Rechnen, Schönschreiben, Stenographie (Aimé-Paris u. Stolze-Schrey). Maschinen-schreiben (70 Maschinen), Kontorarbeiten, Terminologie, Postscheck- und Giroverkehr, Wechsellehre, 6 Hauptsprachen etc. Nähers Prospekt.

Dauer: Jahres, Halbjahrs- und Dreimonatskurse; **Spezialkurse** in sämtlichen Fächern, inkl. Bank, Börse, Kalkulation, von beliebiger Dauer. (O B 309) 218

Beginn der Klassenkurse am 25. April 1916. Spezialkurse jederzeit. **Stellenvermittlung:** In den letzten 5 Jahren wurden durch unser Bureau allein 629 Schüler placiert.



Pianos

Harmoniums
Musikalien

238



Konkurrenzlose Auswahl.
Grösste Vielseitigkeit und
Reichhaltigkeit des Lagers.

**Vorzugsbedingungen
für die Lehrerschaft**

Hug & Co.

Zürich, Sonnenquai.

Zug - Guggithal
Hotel und Pension

Spezial-Pensionspreise für Lehrer und Lehrerinnen.

Beliebter Ausflugspunkt für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

Telephon Nr. 20. (O F 1039) 270 **J. Bossard-Bucher.**

Schiefer-Wandtafeln

Siegrist & Stokar, Schaffhausen

Spezialfabrik für Zeichenutensilien und Lehrmittel.

258a

Wir empfehlen unserer werten Kundschaft auf bevorstehende reichhaltig assortierte Lager zu alten Preisen von kontrollierten Gold- und Silberwaren garantierter Taschenuhren jeder Preislage von der billigen, guten Gebrauchsuhr bis zur feinsten Präzisionsuhr. 259

Katalog oder Auswahlsendung gerne zu Diensten.

E. Leicht-Mayer & Co.,
Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Violinen

Mandolinen

Gitarren

Lauten — Zithern

Saiten

137b

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft
Reparaturen

A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. II. Hauptversammlung 1915/16 Samstag, 25. März, 6 Uhr, im „Du Pont“ (I. St.). Liederbuchanstalt u. a. Zahlreiche Beteiligung!

Lehrergesangverein Zürich. Nächste Probe Samstag, den 25. März, 4^{3/4} Uhr, im Übungslokal auf der Hohen Promenade, und Mittwoch, den 29. März, 8 Uhr, in der Tonhalle.

Lehrerinnenchor Zürich. Ferien! Wiederbeginn der Übungen Montag, 8. Mai, 6 Uhr, im Grossmünster.

Leseverein Seminar Küsnacht. Samstag, 1. April, 6 Uhr, im Seminar, Zimmer 13. Tr.: 1. Protokoll. 2. Bibliothek. 3. Aufführung. 4. Verschiedenes. — Nachher: „Ein Wunder des heiligen Liszt“, von J. V. Widmann. Die HH. Ehemaligen und die Passiven sind zu dieser Versammlung frdl. eingeladen.

Lehrergesangverein Bern. Bis auf Weiteres Singferien.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 27. März, 5^{1/2} Uhr, Klassenvorführung durch Frl. Vögeli, Sek.-Lehrerin, Mädchen II. Kl. Sek.-Schule. Turnhalle Münchhalde, Zürich 8, Tramlinie 4, Haltstelle Hornbach. Freundliche Einladung an Kollegen und Kolleginnen. — Lehrerinnen: Ferien!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 29. März, 5^{1/2} Uhr, Turnhalle Wädenswil. Mädchenturnen II. Stufe. Spiel. Beschlussfassung betr. Frühlingsturnfahrt. Vollzählig!

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 27. März, 6—7 Uhr, Übung. Bei günstiger Witterung Spielabend.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 30. März, Übung.

Lehrerturnverein Baselland. Übung und Jahressitzung Samstag, 1. April, 11^{1/2} Uhr, in Liestal.

Filialkonferenz Glarner Hinterland. Samstag, 1. April, 2 Uhr, im „Auhof“ in Luchsingen. Zur Neuauflage des Repetierschulbuchs. Ref.: Hr. E. Zweifel, Schwanden.

VI. Schweizerischer Tanzlehrerbildungskurs in Bern.

Vom **24. bis 30. April** nächstthin veranstaltet die „Vereinigung schweizerischer Tanzlehrer“ in der **Turnanstalt Bern** einen Bildungskurs für Tanzlehrer und -Lehrerinnen.

Kursleitung: Herr **Ch. Baumann - Renou**, prof. de danse, Mitglied der Tanzakademie Paris.

Am Schlusse des Kurses findet eine Diplomprüfung statt. Anmeldungen gef. bis **18. April** an die

Turnanstalt Bern

wo auch jede weitere Auskunft über Programme, Kosten, Unterkunft etc. erhältlich ist.

272

Namens der Vereinigung schweizerischer Tanzlehrer:

Der Präsident: **H. Burger**, Baden. Der Aktuar: **A. Merz**, Bern

Eine blühende Gesundheit, widerstandsfähige Nerven, gesunden Appetit und gute Verdauung erlangen Sie durch den Genuss von Wagners echten Joghurt-Produkten:

271

Joghurt-Milchschokolade „Mayava“

Joghurt-Pralinés „Mayava“

Joghurt-Honig-Malz „Pretiosa“

(ca. 70% schweiz. Bienenhonig und Malz)

Joghurt-Käse „Favori“

Erhältlich in einschlägigen Geschäften oder direkt für die Ostschweiz bei Paul Lenz, Bischofszell 800, für die übrige Schweiz bei Wagner, Hauser & Co., Basel.

Turnschuhe

Für Schulen Vergünstigung. Turn- und Sportkleidergeschäft
J. U. Schenk, Bern,
(OB90) Scheibenweg 22. 107

Zeichnungslehrer sucht Stelle.

Offeraten unter Chiffre O 193 L an
Orell Füssli - Annoneen, in
Zürich.

Verkehrshefte

(Egle und Huber) 194
bei **Otto Egle**, Sekundarlehrer,
Gossau (St. Gallen).

Lehrerin.

Junge Lehrerin mit Neuenburgerpatent und Diplom für häuslichen Unterricht, würde Stelle in Pensionat oder gute Familie annehmen. Offeraten unter Chiffre H 15199 C an **Schweiz. Annoneen-Expedition** Haasenstein & Vogler, La Chaux-de-Fonds. 274

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbststudium.

Stellvertreter gesucht

an **Bezirksschule** für Unterricht in **Deutsch, Italienisch und Geographie**. Dauer der Vertretung: 3 Monate. Antritt 25. April. 263

Offeraten baldmöglichst an

A. Brüschweiler, Wohlen (Aargau).

Frühlings-Ferien in Meggis

Hotel Beau-Rivage und Löwe am See

Altbekanntes, modern eingerichtetes Familienhotel. Grosse Glashalle. Zentralheizung. Ermässigte Preise. Prospekt durch Ww. Dolder, Bes. 273

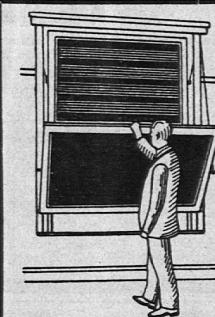
Hochelegante Herren-Taschenuhr

mit feinster Gold-Doublé-Kette nur **Fr. 8.35**

mit 5 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz. Lehrerztg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 8.35 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat 2 Goldränder, einen innern Staubdeckel u. ein vorzügl. u. genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen.

(O F 7195) 7

Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen.



GEILINGER & C° WINTERTHUR

SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN

+ PAT. 44197 & 52355

Vertreter: 86
G. Senftleben, Zürich.

Keine **DAME** versäume
die

Modell-Hut-Ausstellung

zu besichtigen.

Dieselbe bringt ganz aparte Modellhüte, sowie
hervorragende Kopien aus meinem Atelier.

Reizende Töchter- und Kinderhüte

Aenderhüte werden nach neuen Modellen umgearbeitet und umgesprest in kürzester Zeit.

Grosse Auswahl in Blumen, Bändern,
Federn, Schleieren, Hutformen u. Hutgarnituren.

D. Bergheimer, Zürich

Kirchgasse 3 und 5

GRANDS MAGASINS DE MODES 211

Ernst und Scherz

Gedenktage.

- 25. bis 31. März.
- 25. * Ad. Wagner 1833.
- 26. † Herzog Gustav 1675.
- 27. Friede v. Amiens 1802.
- † Edg. Quinet 1875.
- 28. * L. Büchner 1824.
- * A. Comenius 1592.
- 29. Bonnivard frei 1535.
- 30. Sizil. Vesper 1282.
- Friede zu Paris 1856.
- 31. † J. Newton 1727.

Aphorismen von Marie Ebner-Eschenbach.

Wenn Neugier sich auf ernsthafte Dinge richtet, dann nennt man sie Wissensdrang.

Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht.

Macht ist Pflicht, Freiheit ist Verantwortlichkeit.

Wer Geduld sagt, sagt Mut, Ausdauer, Kraft.

Wer in Gegenwart von Kindern spottet oder lügt, begeht ein Verbrechen.

Ein Gedanke kann nicht erwachen, ohne andere zu wecken.

Ein grosses Können, ein grosses Geniessen.

Wir müssen immer lernen, zuletzt auch noch sterben lernen.

Nichts gibt uns mehr Aufschluss über uns selbst, als wenn wir das, was vor einigen Jahren von uns ausgegangen ist, wieder vor uns sehen, so dass wir uns selbst nunmehr als Gegenstand betrachten können. Goethe.

Überall, soweit die Welt reicht, gibts Holzwege und gibts Menschen, die darauf wandeln. V. v. Scheffel.

Des übermächtigen Schicksals Schläge tragen sich leicht; aber wehe dem, der durch eigene Schuld sein Leben verdirbt. G. Ebers.

Briefkasten

Fr. R. S. in Z. Wird einem schon gesetzt. Art. zugefügt. — Hrn. F. A. in M. Sehen Sie: M. J. Wolff, Shakespeare der Dichter u. sein Werk. Münch., Beck, 2 Bde. — Hrn. J. W. in L. Gern angekommen. — Hrn. W. P. in B. Bericht nicht eingegang. — Hrn. F. M. in B. Artikel N. angekomm., wird verwendet. — Hrn. G. H. in R. Die Ausweiskarte 1916 ist erhältl. — Hrn. J. S. in V. Scheffels gesam. Werke sind in 6 Bdn., in 8 Büch. gebund., bei Bonz, Stuttgart, erschienen. — Hrn. V. E. in B. An Stellen in Engl. ist jetzt nicht zu denken.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916.

Samstag den 25. März

Nr. 13.

DAS KINDLICHE WORTVERSTÄNDNIS
UND VORSTELLUNGSLEBEN.*.) VON PROF.
DR. PHIL. ET MED. ARTHUR WRESCHNER.

Die kindliche Sprache und ihre Entwicklung ist von so grosser Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit für sprachwissenschaftliche Probleme, dass ihre geringe Berücksichtigung durch die Linguisten nur durch die Neuheit der Methode begreiflich erscheint. Wie viele Fragen, welche die Sprachwissenschaft sonst nur durch vage Annahmen und Vermutungen zu beantworten vermag, finden durch Berücksichtigung der Kindessprache eine auf Beobachtung fuessende gesicherte Entscheidung, so verschieden auch die Bedingungen für die Entwicklung der Sprache im Kinde von der im Volke oder gar in der Menschheit sind. Ich erinnere nur an die psychologische Natur der Sprache überhaupt, an die der einzelnen Wortklassen insbesondere, an die Aufeinanderfolge dieser, an die Entwicklung des Satzbaus usw. Darum sind Werke wie die Preyers, Meumanns, Sterns u. a. über die Kindessprache nicht nur von hohem psychologischen Interesse, sondern auch für den Sprachforscher eine bei weitem noch nicht genug gewürdigte Fundgrube.

Indes die Kindessprache eignet sich nicht nur zum Gegenstande systematischer Beobachtung, sondern auch des exakten Experiments. Allerdings wird man hierbei kaum solch junge Kinder heranziehen können, wie dies bei den genannten Forschern der Fall war, sondern vor allem schulpflichtige oder höchstens solche vom vierten Lebensjahre an. Wenigstens war dies bisher der Fall. Aber die sprachwissenschaftliche Ausbeute wird dadurch nicht geringer und die Sicherung der Beobachtung wesentlich gesteigert. Darum sollen sich die folgenden Mitteilungen über das kindliche Verständnis lediglich auf experimentelle Befunde beschränken, zumal, da ich über die Ergebnisse der zuerst genannten Arbeiten bereits bei anderer Gelegenheit ausführlich referierte.**) Wie man ohne weiteres erkennt, handelt es sich bei derartigen Untersuchungen um ein Gebiet, an dem Psychologen, Pädagogen und Philologen gleichmässig interessiert sind.

Die Methoden, welche hierbei in Anwendung kamen, zerfallen in zwei Hauptgruppen. Die eine benutzt die Frage, die andere die Reproduktion. Dort wurde dem Kinde ein Wort genannt, damit es erkläre, was es darunter verstehe, wie es es auffasse. Die Ant-

wort auf die Hauptfrage: z. B. „Was ist ein Kalender?“ wurde dann noch durch Nebenfragen vervollständigt. Jene ermittelt mehr das Spontane, diese das Unterschwellige. Beide vermeiden nach Möglichkeit die Suggestion, welche ja bekanntlich gerade bei Kindern eine sehr grosse Rolle spielt. Die Reproduktion erforscht vor allem die Bedeutung der Worte im kindlichen Denken. Sie wurde entweder so gehandhabt, dass das Kind auf das zugerufene Wort („Reizwort“) nur eine, nämlich die zuerst sich einstellende Antwort („Reaktionswort“) gab, oder alle Antworten, welche während einer gewissen Zeit, etwa während einer Minute auftraten. Die letztere Methode nennt man auch die der „fortlaufenden“ Assoziation. Auch liess man zuweilen das Reizwort in einen Satz kleiden. Oder man forderte gar vom Kinde einen kleinen Aufsatz über ein bestimmtes Wort oder „Thema“, z. B. „der Winter“. Sowohl die Methode des Ausfragens wie die der Reproduktion wurde mit einer Zeitmessung verbunden. Dort legte man die Dauer des Besinnens, hier die zwischen Reiz- und Reaktionswort fest. Benutzt wurde hierzu die Fünftel-Sekunden- oder Stopp-Uhr oder das Hippische Chronoskop. — Die verwendeten Worte wurden nach der grammatischen Kategorie oder dem Inhalt variiert. So unterschied man dort Adjektiva, Substantiva und Verba. Hier nahm man bei den Adjektiva Rücksicht, welchem Sinne die Eigenschaft entstammt, ob dem Gesichtssinne, wie dies z. B. bei den Farbenbezeichnungen der Fall ist, oder dem Gehörssinn, z. B. „laut“ oder dem Tastsinn, z. B. „warm“. Auch „abstrakte“ Adjektive, z. B. schön, gut, wurden verwendet. Bei den Substantiva trennte man zunächst Konkreta und Abstrakta. Jene gliederte man wieder nach verschiedenen Gesichtspunkten: Bald unterschied man Bezeichnungen für Pflanzen (z. B. Nelke), Tiere (z. B. Löwe), Körperteile (z. B. Kopf), leblose Naturwesen (z. B. Himmel), Beruf und Stand (z. B. Lehrer), Wirtschaftsgegenstände (z. B. Messer), Haus- und Stadtteile (z. B. Dach, Strasse), Verwandtschaftsnamen (z. B. Vater), Speisen und Getränke (z. B. Wein). Bald trennte man von einander: Sinnlich-konkrete Dinge (z. B. Kalender), Werkzeuge und Instrumente (z. B. Hammer), Stoffe (z. B. Eisen), naturwissenschaftliche Begriffe (z. B. Vogel), Verwandtschaftsnamen (z. B. Schwager), zusammengesetzte Begriffe (z. B. Trinkwasser). Ebenso war die Einteilung der Abstrakta mehr oder minder willkürlich. Die einen trennten soziale, ethische und religiöse Begriffe (z. B. Familie, Gerechtigkeit, Sünde). Die anderen unterschieden: Unlustreger (z. B. Krankheit), Lustreger (z. B. Wohltat), Lustaffekte (Freude), Unlustaffekte (z. B. Trauer),

*) Diese Ausführungen stellen die Erweiterung eines Vortrags, den Verf. in der „Gesellschaft für deutsche Sprache“ in Zürich am 29. Oktober 1915 hielt, dar.

**) Wreschner: Die Sprache des Kindes. Zürich 1912 (Verlag: Art. Institut Orell Füssli).

Willensvorgänge (z. B. Gier), Intellektuelle Vorgänge (z. B. Urteil), soziale Erscheinungen (z. B. Staat). Bei den Verba, die meist im Infinitiv geboten wurden, schied man zunächst Transitiva und Intransitiva. Dort unterschied man weiterhin schädliche oder nützliche Tätigkeiten (z. B. heilen, töten), häusliche Verrichtungen (z. B. waschen), Schulfächer (z. B. schreiben), Ortsveränderungen (z. B. schicken), Affektäusserungen (z. B. lieben). Die Intransitiva wiederum gliederte man in: Vorgänge in der leblosen Natur (z. B. donnern), vegetative Prozesse (z. B. wachsen), Ruhe und Bewegung (z. B. stehen, laufen), Affektäusserungen (z. B. stöhnen), Willenserscheinungen (z. B. wünschen). Endlich wurden auch formal die Reizwörter nach der Silbenzahl getrennt.

Die Versuchspersonen waren, wie erwähnt, entweder vorschulpflichtig zwischen vier und sechs Jahren oder schulpflichtig zwischen sechs und fünfzehn Jahren; im letzteren Falle handelte es sich immer um Volkschüler. Auch Kinder an der Grenzscheide zwischen vorschul- und schulpflichtigem Alter wurden herangezogen, um den Gedankenkreis oder Vorstellungsschatz der in die Schule neu eintretenden Kinder, auf dem der Lehrer weiter zu bauen hätte, festzustellen. Diese Versuche sind jedoch im folgenden nicht berücksichtigt, da ich über sie schon ausführlich in der S. L. Z. (Jahrgang 1914, Nr. 14—19) berichtete. — Neben dem Alter kam das Geschlecht und die Begabung in Betracht. Es wurden also Knaben und Mädchen, begabte, mittelbegabte und schwachbegabte Kinder aus jeder Klasse ausgewählt. Jedes Kind wurde einzeln vorgenommen. Die Versuche wurden in Deutschland, Norwegen und in der Schweiz angestellt. Um ein recht anschauliches Bild zu gewähren, sollen im folgenden die kindlichen Antworten in grosser Anzahl und wortgetreu angeführt werden.

Betrachten wir zunächst die Ergebnisse der Fragemethode, so wurde der Unterschied zwischen abstrakten Substantiva (z. B. Klugheit, Güte, Kampf, Hass) und den entsprechenden Adjektiva (klug, gut) oder Verba (kämpfen, hassen) nur selten richtig erkannt. So sagte ein Kn. (im folgenden immer Abkürzung für Knabe) im 14. Jahre: „Klug sein wird Klugheit genannt“. Auf das Wort „Härte“ wurde geantwortet: „Wenn etwas hart ist“ (4u und 7b)*). „Das ist etwas, was man nicht zerbrechen kann“ (8b); „ist das, was die Festigkeit eines Körpers ausmacht“ (7b). „Das ist etwas, was man nicht eindrücken kann“ (8m). Das Wort „Wärme“ führte zu folgenden Antworten: „Das ist im Sommer“ (1m); „Das ist im Ofen“ (1m und 3b); „Wenn es draussen warm ist“ (2u); „Das ist im Sommer, wenn es so warm ist“ (2b); „Das ist, was sich so heiss anfühlt“ (5u); „Das ist, wenn etwas warm ist“ (4u); „Wenn es so warm ist vom Feuer im Ofen“ (4b); „Das ist das, was sich von Kälte unterscheidet“ (6u);

*) Die Zahlen bedeuten im Folgenden die Klasse, die Buchstaben u unbegabt, b begabt und m mittelbegabt. 4u z. B. besagt also: ein unbegabtes Kind der 4. Klasse, d. h. also von 10 Jahren.

„Das ist, wenn es im Sommer warm ist“ (6m); „Das ist eine Bedingung, die der Mensch zum Leben braucht“ (8b). — Das Wort „Rauhheit“ wurde erklärt: „Das ist, wenn ich es fühlen kann, dass es so rauh ist“ (7b); oder „Das ist etwas, was man durch Anföhnen von Erhöhungen spürt“ (8b). — Bei „Eckigkeit“ wurde angegeben: „Das ist etwas, was man fühlen kann; es ist nicht glatt“ (7b). — „Das ist, was eckig ist“ (7b); „Das ist, wo eine Ecke ist“ (8u); „Das ist, was in Winkeln zusammenläuft“ (6u); „Das ist so etwas, das ganz grade und nicht gebogen ist, aber plötzlich bricht es ab und geht nach einer anderen Richtung“ (8b); „Das ist etwas, wie an Ecken sind“ (8b).

Diesen mehr oder minder richtigen Fällen standen einige direkt falsche gegenüber. So wurde bei „Härte“ gesagt: „Das ist, wo man mit dem Schwerte hinhaut, da wird es nachher hart“ (5m); oder „ist etwas, was dick ist“ (8u).

Sehr häufig wurde jeder Unterschied direkt in Abrede gestellt. So sagte ein Knabe im 13. Jahre: „Klug und Klugheit ist genau dasselbe.“ Auf „Eckigkeit“ wurde geantwortet: „Das ist ein Tisch“ (1m), „Das ist so eckig“ (2b), „Der Schrank ist eckig“ (2m); „Das ist so wie ein Schrank und eine Kiste, die sind eckig“ (2b); „Ein viereckiger Stein ist so“ (3u); „Das ist ein Stein, wenn er so eckig ist“ (4m); „Ein Stein ist eckig“ (3u); „Ein Dreieck und ein Viereck sind eckig“ (4u); „Das ist, was viereckig ist“ (5u); „Ein Stück Holz ist eckig“ (5u); „Das ist wie ein eckiges Fenster“ (5b); „Das ist ein Schrank“ (6u); „Das ist, wenn etwas eckig ist“ (6m); „Das ist die Wand, die ist eckig“ (6b); „Das ist ein Ding, welches eckig ist“ (7u); „Das weiss ich nicht bestimmt, ich glaube aber, das ist in einer Stube, die ist eckig“ (7u); „Der Fensterrahmen ist eckig“ (7m); „Die Kreide ist eckig“ (8m). — Das Wort „Härte“ löste unter anderen folgende Angaben aus: „Das ist Holz“ (1m); „Das ist wie Holz“ (3b); „Das ist Eisen“ (1m); „Das ist wie Eisen oder Erde“ (2b); „Das ist etwas Hartes“ (3b); „Stein ist hart“ (4m); „Hart ist Holz oder Eisen oder Stein“ (4b); „Das ist hart, das fühlt man, man kann es nicht zusammendrücken und nicht auseinanderziehen“ (4b); „Das ist hartes Eisen“ (5u); „Das ist ein harter Gegenstand“ (5m); „Eisen ist hart“ (6u); „Das ist, wenn Holz hart ist“ (6m); „Das ist wie ein Tisch, der hart ist“ (6b); „Das ist der Gegen- satz zu weich, man kann es nicht leicht zerschlagen und zerdrücken“ (8u). — Ähnlich wurde auf „Rauhheit“ gesagt: „Wenn man mal was schneidet, und das geht immer so wie eine Treppe“ (1m); „Das ist wie rauh“ (2b); „Das ist so wie Bänke, wenn man darüber fasst und das so schrammig ist“ (2b); „Das sind so rauhe Haare, wenn man alt ist“ (3u); „Wenn man spröde Hände hat“ (3u); „Das ist so rauh“ (3m); „Wenn die Hände spröde sind, dann sind sie rauh“ (4u); „Das ist, wenn man rauhe Finger hat“ (4b); „Das ist, wenn ein Mantel von Tierfellen ist“ (5u); „Der Winter ist rauh“ (5u); „Das ist, wenn die Hand nicht ganz glatt, sondern

spröde ist“ (6m); „Das ist etwas Rauhes“ (6m); „Das ist, was nicht glatt ist“ (6b); „Wind ist rauh“ (7u); „Ich habe das schon gehört, ich weiss nicht genau, was es ist, ich glaube, das ist eine rauhe Haut“ (7m); „Das Pflaster auf der Strasse ist rauh“ (7m); „Das ist der Gegensatz zu glatt“ (8u). — Bei Wärme fanden sich folgende Angaben: „Das Feuer ist warm“ (1u und 3m); „Die Küche ist warm“ (2m); „Im Sommer, dann ist es warm“ (2m); „Das ist ein Ofen, wenn da Feuer in ist“ (3u); „Der Ofen ist warm“ (3u und 7u); „Das ist warm“ (3b); „Wasser ist warm“ (5m); „Das ist wie warme Luft“ (8u); „Der Ofen wärmt“ (5u); „Ein Ofen, der wärmt, der macht die Hitze“ (4u). — Auf „Härte“ endlich wurde einmal geantwortet: „Wenn ein Messer hergestellt ist, dann wird es zuletzt gehärtet“ (4u). — Daher wurde zuweilen das Substantiv geradezu in das Adjektivum oder Verbum umgewandelt. Ein Mädchen im 13. Jahre sagte: „Er war so Klugheit“; „Er bewunderungte sie sehr“. Ein Knabe im 12. Jahre äusserte: „Wenn man jemanden warnungt, dass man nicht etwas nicht tun soll“. — Dementsprechend wurde auch häufig „Eckigkeit“ mit „Ecke“ verwechselt und bei jener erklärt: „Das ist am Schrank“ (1m); „Das ist eine Ecke“ (1b); „Ich kenne wohl eine Ecke, an einer Bleifeder sind zuweilen welche“ (3b); „Das weiss ich nicht genau, ich glaube, es ist das ist eine Ecke, wie am Tisch“ (4b); „Das ist an einem Kasten und einer Kommode oder in einer Stube“ (6b); „Das weiss ich nicht bestimmt, ich glaube aber, das ist in einer Stube“ (7u); „Das ist, wo eine Ecke ist“ (8u).

Zuweilen wurden wohl richtige Sätze gebildet, sonst aber keine Unterschiede angegeben, z. B.: „Wir sagen, ein Kuchen ist gut, wir können aber nicht sagen, ein Kuchen ist Güte“ (ein norwegisches Mädchen im 14. Jahre). Rein äusserlich war der Unterschied, wenn ein zehnjähriger Knabe Christianias sagte: „Güte ist länger als gut“.

Nicht selten wurde ganz willkürlich ein Unterschied konstruiert. So wurde dem Substantivum eine allgemeinere Bedeutung als dem Adjektivum zugesprochen. „Ein Mann kann einmal gut sein, und ein Mann kann stets Güte haben“ (Kn. im 13. Jahre); oder „Freude, dann sind mehrere gemeint, froh, dann ist einer gemeint“ (Kn. im 14. Jahre). — In anderen Fällen wiederum wurde im Substantivum etwas Vollenommeneres erblickt. So meinte ein norwegischer Knabe im 14. Jahre: „Bewundern ist, dass uns etwas gefällt; Bewunderung ist, über etwas zu jubeln“. — Noch häufiger sahen deutsche Kinder im Substantiv eine Steigerung. So wurde auf „Eckigkeit“ geantwortet: „Das ist, was scharfe Ecken hat“ (8u); „Das ist ein Gegenstand, der viele Ecken hat“ (8m); „Das ist ganz eckig, und die Kanten sind scharf“ (5b). — Bei „Härte“ wurde erklärt: „Das ist was sehr hart ist“ (5u); „Das ist etwas ganz Hartes“ (5b); „Was sehr hart ist und was man nicht zerdrücken kann“ (6u); „Das ist, wenn etwas ganz hart ist“ (6m); „Das ist ein Ding, das sehr

hart ist“ (7u). Das Reizwort „Wärme“ führte zu folgenden Angaben: „Das ist etwas, wenn es ganz heiss ist“ (4b); „Das ist heiss“ (5m); „Das ist, wenn etwas ganz warm ist“ (6m); „Das ist ein Ding, das sehr warm ist“ (7u); „Das ist wie Hitze“ (8m); „Das ist etwas, was sich schön warm anfühlt“ (5b). Auf „Rauhheit“ wurde geantwortet: „Das ist, wenn etwas so ganz rauh ist“ (6u); „Das ist ein Ding, welches sich sehr rauh anfühlt“ (7u). — Willkürlich ist es auch, wenn im Substantivum etwas zeitlich Vergangenes oder Vollendetes angenommen wurde, wie dies z. B. der Fall war bei „Entwickeln, dann sind sie im Begriff damit, und Entwicklung, dann sind sie schon fertig“ (14jähriger Knabe); oder „Warnen, das tut man jetzt, aber Warnung, das hat man früher getan“ (15jähriger Knabe).

Zuweilen wurde das Adjektivum oder Verbum verstanden, nicht aber das Substantivum. So bekannte ein zwölfjähriger Knabe: „Ich verstehe nicht, was Tüchtigkeit ist, nur tüchtig“. Namentlich bei jüngeren oder unbegabten Kindern war dies häufiger der Fall. Aber Volksschüler Christianias verstanden bis in die oberste Klasse (15. Jahr) „motsat“ (= entgegengesetzt), nicht „motsaetning“ (= Gegensatz).

Den Substantiva haftet also als den historisch späteren Gebilden ein abstrakterer Charakter als den Adjektiva und Verba an.

Dementsprechend ergab sich bei Ausserachtlassung der grammatischen Form eine Zunahme des Vorrates an abstrakten Begriffen mit fortschreitendem Alter. Lösten diese doch im zehnten Jahre 25%, im elften 36%, in zwölften 56%, im dreizehnten 68%, und im vierzehnten Jahre 81% richtige Antworten aus. Bestimmte man die Begabung nach den Klassenleistungen, dann hatten die begabtesten Kinder auch die meisten abstrakten Vorstellungen, so dass deren Anzahl geradezu als Gradmesser der Begabung angesehen werden kann. Auch das Geschlecht erwies sich von Einfluss, insofern Knaben reicher an abstrakten Vorstellungen als Mädchen waren. Endlich war auch der spezielle Inhalt von Bedeutung. So wurde von den untersuchten Kindern Christianias „Güte“, „Freude“ und „Seele“ in allen „zweckmässig“ nur in 12% und „Hingabe“ nur in 11% der Fälle richtig aufgefasst.

(Fortsetzung folgt.)

GOTTFRIED KELLERS BRIEFE. I.

Seit Jakob Baechthold den ersten dichten Schwarm Kellerscher Briefe am leichten Faden seiner biographischen Erzählung aufgereiht, wissen wir: Gottfried Keller zählt so gut wie Martin Luther, Liselotte von Orleans, Frau Aja, Friedrich Hebbel zu den Klassikern des deutschen Briefes. Während seinem Landsmann Conr. Ferd. Meyer, wie Adolf Freys wertvolle zweibändige Sammlung seiner Briefe zeigt, die Feder nicht recht von der Stelle rücken will, wenn er einem Freund einen Blick in die Tiefe seiner fast schrein verhüllten

Seele gönnen möchte, bildet für Keller die schriftliche Mitteilung eine Entwicklungsnotwendigkeit, ein Ventil für den Menschen und Künstler, dessen stets mächtig arbeitendem Innern die objektiv-künstlerische Umsetzung seelischer Werte in lebendige Gestalten nicht zu genügen vermochte. Jeder Brief, selbst wenn er einem lieben Menschen gelte, sei ihr eine Qual, seufzte die feine Louise von François, und lächelnd stellte Frau Professor Uhland fest: alles in der Welt habe sonst zwei Seiten, die Briefe ihres Mannes dagegen nur eine. Gottfried Keller schwelgt in Briefen, wie wenn er dem schreibfrohen Rousseau- und Werther-Zeitalter entstammen würde, — nur mit dem Unterschied, dass er, dem der volle goldne Überfluss der Welt zu Gebote steht, keinerlei literarische Gefühlsanleihen zu machen braucht. Schon dem Achtzehnjährigen verdichtet sich eine Freundschaftsepistel zum hymnischen Bekenntnis seines jugendlichen Persönlichkeitsideals: „Ich fordere vom wahren Menschen jene hohe, grosse, majestätische Einfalt, mit der er den Schöpfer und seine Schöpfung, sich selbst, erforscht, anbetet, liebt; ich fordere von ihm das Talent, sich in jedem Bach, an der kleinsten Quelle wie am gestirnten Himmel unterhalten zu können . . . ; ich fordere von ihm die Gabe, aus jeder Wolke einen Traum zu ziehen und der sinkenden Sonne, wenn sie ihr Feuer über den See wirft, einen Heldengedanken entlocken zu können . . . , er sei edel und einfach, aber einfach mit Geschmack, aus Achtung seiner selbst und nicht, um andern zu gefallen!“ Und zum prachtvoll anschaulichen Kunstwerk erhebt sich die Schilderung seines zwanzigsten Geburtstages: zuerst das verdrossene Herumhocken des Berufslosen, der nach seinen eignen derben Worten sein bisheriges ungeregeltes und oft schlecht angewendetes Leben wie einen verdornten und abgehauenen Baumstrunk hinter sich im Dreck liegen, seine Zukunft wie einen unfruchtbaren Holzapfelbaum vor sich im Dreck stehen sieht; dann der atemlose Lauf auf die Kuppe des Ütlibergers, die beschauliche Siesta unter den Felsen beim Leiterli, während der Donner die untersten Saiten zum bevorstehenden Konzerte stimmt; das vorüberpolternde Gewitter mit seinen überraschenden Beleuchtungseffekten und schliesslich die vergnügte Heimkehr des innerlich Beruhigten. Die verschiedenen Seiten seines unerhört reichen und dabei doch beispiellos einfachen, ehrlichen Wesens spiegeln sich vor allem in den grossen schon von Baechtold erschlossenen Briefreihen an die Mutter, an Ludmilla Assing, an Adolf und Marie Exner, Hermann Hettner, Emil Kuh, Marie Melos, Wilhelm Petersen. Den ganzen Keller, versichert sein erster Biograph (I⁴, S. V) mit Recht, lernt man erst aus seinen Briefen kennen, von denen das Wort Hebbels gelte: „Niemand schreibt, der nicht seine Selbstbiographie schriebe, und dann am besten, wenn er am wenigsten darum weiss.“

Aus einem Bündel von etwa 600 Briefen, die pietätvolle Hände aufgehoben, hat Baechtold etwa zwei Drittel der Öffentlichkeit übergeben. Rücksichten auf

Lebende, denen Kellers oft genug recht hahnebüchener Humor allzu schonungslos zu Leibe ging, dann aber auch der ganz verschiedene Wert der einzelnen Stücke verpflichteten den vom Dichter selbst bestellten Sachwalter zu sorgfältiger Auslese; überdies waren ihm wichtige Briefwechsel noch nicht zugänglich. Je weiter aber die Gegenwart zeitlich von Keller abrückte, je unbefangener die Nachfahren die künstlerische und menschliche Habe des Entschlafenen werten lernten, desto notwendiger musste eine berichtigende und vervollständigende Überarbeitung der Sammlung werden. Mit Fug brach Prof. Emil Ermatinger, den die Cottasche Verlagsbuchhandlung und die Zürcher Stadtbibliothek mit der Neuauflage des Baechtoldschen Werkes betraut hatten, die wachsende Fülle der Briefe und Tagebücher aus dem Gefüge der biographischen Darstellung heraus, die sich unter seiner Hand zu einer umfassenden, weitausschauenden und tief eindringlichen biographisch-historischen Monographie weitete; und fast zugleich mit der zweiten Auflage von „Gottfried Kellers Leben“ (vgl. S. L. Z. 1915, Nr. 50—52) legt uns der Herausgeber nun den ersten Teil der Briefe und Tagebücher (1830—1861) auf den Tisch. (Stuttgart, Cotta, 527 S., 17 Fr., geb. 20 Fr.)

Auch Ermatingers Sammlung bedeutet, wie das knappe Vorwort bekennt, eine blosse Auswahl, obschon sie im ganzen etwa 200 Briefe mehr enthalten wird als Baechtolds Ausgabe. Briefe sind eben immer in erster Linie persönliche Mitteilungen, und sie enthalten daher oft genug Urteile und Wendungen, wie sie die Stimmung des Augenblicks eingibt; immerhin hat Ermatinger alle ihm zugänglichen Stücke aufgenommen, die unser Wissen um den Menschen und Künstler irgendwie bereichern. Die alte Philologentugend der Gewissenhaftigkeit, die, ergänzt durch gründlichste Sachkenntnis, dem ersten, biographischen Teil des Werkes den Wert einer durchaus selbständigen Leistung verliehen, bewährt Ermatinger auch in diesem ersten Briefband. Der aus dem Baechtoldschen Druck bekannte Text ist von Lesefehlern gesäubert; Einfügungen des Herausgebers geben sich durch Klammern zu erkennen; die Anmerkungen sind durch neue Nachweise ergänzt, zugleich aber von allzu langatmigen Einschiebseln entlastet; die Briefgedichte „Schöne Brücke“ (B: I, 402) und „Während eines Briefes an die Mutter . . .“ (B: II, 191) werden mit den von Baechtold den Briefen angehängten Materialien und Entwürfen in der kritischen Ausgabe, die Ermatinger vorbereitet, Unterkunft finden. — Vor allem aber zeichnet sich Ermatingers Neudruck der ersten Ausgabe gegenüber dadurch aus, was sie an neuem Gut zum bekannten alten legen kann. Fast ausnahmslos darf Ermatinger die zahlreichen Lücken in den von Baechtold veröffentlichten Briefen ausfüllen; an den wenigen Stellen, wo er durch eine Doppelklammer andeutet, dass er etwas unterdrückt hat, entschuldigt der Zusammenhang seine Vorsicht. Wir empfinden es nicht mehr als besonders peinlich, wenn wir in den Münchener

Briefen, die der allzu zartfühlende Baechtold (I, S. VI) am liebsten noch stärker beschnitten hätte, „zu oft den Schuldenboten hinter dem armen Gottfried Keller einherlaufen“ sehen, und die vielen Stossseufzer des von Geld-, Nahrungs- und Bekleidungssorgen Gehetzten sind uns ebensowenig lästig wie die von Baechtold getilgten Erkundigungen nach seinen Zürcher Bekannten; selbst saftige Derbheiten wie die Schilderung der Heidelberger Philisterei (S. 193) werden den guten Ruf des Dichters heute kaum mehr gefährden. Einem im Grunde zart empfindenden Menschen wie Gottfried Keller nehmen wir „goldne Rücksichtslosigkeiten“, wie sie Theodor Storm den eignen Söhnen empfiehlt, gewiss nicht so leicht übel, wie Baechtold befürchtete; wir dürfen schon wissen, wie der Schaffhauser Jurist hiess, den Keller am Winterthurer Schiessen „beohrfeigte“ (S. 152), oder der Poet, mit dem er in Berlin ein nächtliches Renkontre bestand (S. 446). Die Berliner Freundin, deren Namen Baechtold nur durch rätselhafte ** ersetzen durfte, entpuppt sich (vgl. Ermatinger Bd. I, S. 240 ff.) als die jüngste Schwester der Frau Lina Duncker. Wenn er über seine Genossen in Apoll spricht, nimmt Keller freilich, wie wir jetzt noch deutlicher als bei Baechtold lesen, erst recht kein Blatt vor den Mund: er tadelt die „strikte Goethetuerei“ des jungen Paul Heyse, entschuldigt sie aber zugleich als das Durchgangsstadium eines entschiedenen Talentes (S. 349); einer überaus vorurteilslosen Dramatikerin (S. 468) gibt er mit aller Deutlichkeit seinen Segen, und über Berthold Auerbach, in dem „doch ein gut Teil unvergorener Bauerbengelei stecken“ müsse (S. 428), sagt er einmal in einem Brief an Hermann Hettner: sein Kalender sei „doch eine zu magere Wurst, um damit nach den Speckseiten grosser Wirkungen zu werfen“ (S. 492; hat Baechtold dieses echt Kellersche Urteil wohl deshalb ausgemerzt, weil Keller wenige Tage nachher Auerbach einen Beitrag für diesen Kalender versprach?). Dass der Rotstift des ersten Biographen vor allem Kellers Verleger Vieweg schützte, kann der Leser im letzten Viertel des Buches auf Schritt und Tritt feststellen. Während sich aber derlei Streichungen durch notwendige Rücksichten auf damals noch lebende Mitspieler rechtfertigen liessen, verstehen wir nicht mehr, weshalb Baechtold einzelne straff formulierte persönliche Bekenntnisse allgemeiner Art unterdrückt hat; die Busspredigt gegen die politisch „Gleichgültigen und Tonlosen“ (Tagebuch vom 3. Mai 1848; E: S. 169; B: I, 317) schliesst mit der Fanfare: „Nein, es darf keine Privatleute mehr geben!“, und der scharfe Protest gegen die Auswüchse des Demokratismus (an Wilh. Baumgartner, 7. Mai 1852, S. 301; B: II, 203) enthält den von Baechtold gestrichenen charakteristischen Satz:

„In jedem Bevollmächtigten und Repräsentanten so gleich den Herren zu spüren, dazu gehört eigentlich eine unfreie Hundsnatur, und ihn keine Minute ruhig zu lassen, ohne ihm alle fünf Finger in den Topf zu stecken und die Kelle zu beschnüffeln, dazu gehört das Wesen eines alten Weibes, das nichts Besseres zu tun weiss.“

Den grössten Wert des Bandes aber macht das starke halbe Hundert neuer Briefe aus, das Ermatinger den schon bekannten zuschiessen kann. Den Briefwechsel mit der Mutter bereichert ein Dutzend neue Stücke; sie singen vor allem das alte misstönige Lied von der Geldverlegenheit, suchen aber mitunter auch die Schwester Regula mit einem kräftigen Sprüchlein heim: „sie soll nicht zu viel Branntwein trinken und nicht zu früh die Beine strecken“ (d. h. ins Bett gehen; S. 48). Ein besonders wichtiger Brief an Rudolf Leemann (S. 124 ff.) schildert Kellers Übergang von der Malerei zur Dichtung: er hat in trüben Stunden erfahren, dass „ein guter Witz immer für ein Stück Brot geht und ein leichter Sinn manchen Becher Wein ersetzt“ und darüber den verkappten Dichter in sich entdeckt, der „Freud und Leid mit seiner Partei (der radikalen) und seiner Zeit zu teilen“ gewillt ist, so dass es ihm scheint, er fange nun wie der Freund an, „den äussersten Zipfel eines grünen Zweiges zu erhaschen“. Die beiden rührenden Briefe des abgewiesenen Freiers an Frau Professor von Orelli-Breitinger (Nr. 54 und 55) beweisen, dass ihm, der nach seinem eigenen Geständnis „bewusstlos und hastig alles . . . Wünschen und Hoffen, alles Entschiedene und Unentschiedene in die Erscheinung Luisens niedergelegt“, die zerschellte Liebe zu seiner „Winterthurerin“ eine tiefere Wunde im Herzen zurückliess, als Baechtold (I, 280) vermutete. Zu einem Schwarm vereinzelter Schreiben an den „Junker Götti“, an Konrad Meyer, Gerold Meyer von Knonau, Alfred Escher, Emil Palleske, Andreas Rudolf von Planta, Schlivian, Joh. Jak. Sulzer, Pfr. Karl Aug. Candidus, Karl Morel, Heinrich Leuthold, Georg von Cotta, Berthold Auerbach, Orell Füssli gesellen sich schliesslich die grossen Briefreihen an das Duncker-sche Haus (s. dar. Bd. I, S. 239 ff.) und den Jugendfreund Johann Salomon Hegi, die den gehaltvollsten Zuwachs der neuen Sammlung bilden. Die Briefe an Hegi machen Baechtolds Vermutung (I, 126), ausser der Korrespondenz Kellers mit der Mutter sei aus seiner Münchener Zeit nichts Schriftliches mehr erhalten, glücklicherweise zu nichts: sie entwerfen mit niederrändischer, oder sagen wir lieber: echt kellerischer Freude am charakteristischen Detail und einem erklecklichen Aufgebot herzerfrischender Derbheiten ein köstliches Bild des Münchener Künstler- und Studentenlebens. „Ich arbeite wie ein Neger in einer Zuckerplantage“, verkündet der tatenlustige Adept der bildenden Künste (S. 50), und mit ungehobelter Offenheit bekennt sich der Zweiundzwanzigjährige zu der arbeitsamen Tüchtigkeit, die dem Gereiften das A und O aller Lebensweisheit bedeutete:

„Ich habe gefunden, dass der Hunger und alle Entbehrungen weit erträglicher, ja gar nicht zu beachten sind, wenn man nur arbeitet. Vor meiner Staffelei vergesse ich alles, und wenn ich abends wieder ein gutes Stück meiner Leinwand beschmiert habe, so mache ich mit meiner Gitarre einen so tollen Lärm, als ob ich zehn Kapaunen zu Mittag gespeist hätte anstatt der Hundemahlzeit. Wenn nur der Teufel des Müssiggangs nicht wieder in mich fährt; aber ich will ihm schon das Loch ver machen; ich lasse ums Verrecken

nicht nach; jeden Abend, wenn ich ins Bett gehe, schwöre ich heimlich bei meiner Ehre, morgen früh aufzustehen und zu schanzen, das muss natürlich gehalten werden, und sitze ich dann nur einmal an der Arbeit, so harre ich schon aus. Dass man alle zwei Stund etwa die Nase in ein Buch steckt, kann nach meiner Meinung durchaus nichts schaden, eher nützen; indem man das Bild wieder weit besser übersieht, wenn es eine halbe Stunde aus dem Gesichte war.“

Zu guter Stunde kehrt der Mensch Gottfried Keller zu uns zurück; wir brauchen heute mehr denn je seine tapfere Aufrichtigkeit, die auch die eigenen Schwächen mit scharfem Spotte trifft, seine sturmsichere Tüchtigkeit und seinen weltbezwiegenden, aus der Tiefe eines warmen, gütigen Herzens aufglänzenden Humor. Wir danken dem Herausgeber wie dem Verlag für diesen neuen, in schweren Zeiten doppelt willkommenen Beweis kundiger Fürsorge für Gottfried Kellers menschliche Hinterlassenschaft und freuen uns auf den dritten und letzten Band, der das kostbare Werk noch im Laufe dieses Jahres krönen soll. *Dr. Max Zollinger.*

DEN SCHÜLERN ZUM GELEIT.*)

Etwas Freiheit, etwas Zwang,
Gleiche Arbeit jahrelang,
Ernstes Schaffen und Spiel daneben,
Das ist die Schule — und auch das Leben!

„Glückauf“ der frohen Schülerschar,
Die weiter zieht und weiter strebt
Wer sie zum Lebenskampf gestählt,
Der hat nicht ganz umsonst gelebt!

Die Schüler fliegen fröhlich aus,
Der Lehrer bleibt im alten Haus.
Leis' spricht er — fast wollen die Augen sich feuchten:
„Mög' ihnen ein schöner Glücksstern leuchten!“

Die Schule bleibt eine heitere Stätte,
Trotz ihrem Zwang und vielen Mühen,
Ein Ort des frohen Beisammenseins,
Wo treue Freundschaft kann erblühen!

Die Schule bringt viel Kenntnisse bei;
Doch auch das Gemüt will sie bilden und stärken;
Sie möchte den festen Willen erzieh'n
Zu späteren, schönen Lebenswerken!

Schwer ist er oft, der Lehrberuf,
An Müh und an Enttäuschung reich,
Und doch kommt ihm an innerem Glück
Auf Erden kaum ein and'rer gleich!
Das innere Glück — was macht es aus?
„Den anderen Menschen etwas sein!“
Es strahlt aus dankerfülltem Blick
Und leuchtet tief ins Herz hinein!

Der Lehrer muss aus Amtespflicht
Ein ernst' Gesicht gewöhnlich machen;
Doch hinter strengem Minenspiel
Verbirgt er oft ein stilles Lachen;
Das kündet — könnten's die Schüler lesen:
„So bin ich auch einmal gewesen!“

*) Die nachfolgenden Sprüche stellt uns ein Lehrer zu, den Schüler oft um ein Geleitwort ins Stammbuch ersuchten. Vielleicht dienen sie auch heute einem Leser.

Wenn Schüler und Lehrer sich recht versteh'n,
Wird ihre Arbeit Früchte tragen;
Dann ist die Schule ein schöner Ort
Trotz ihrem Zwang und vielen Plagen!

Die Schule schafft viel Ungemach;
Doch bringt sie auch schöne, frohe Stunden:
Sie ist im Leben oft der Ort,
Wo treuste Freundschaft sich gefunden!

Gemeinsame Arbeit durch Tag' und Jahr
Lässt Schüler und Lehrer erkennen,
Dass man einander etwas war
Und sich nur schwer mag trennen!

Man frage Schüler und Lehrer,
So tönt es weit und breit:
„Zum Schönsten in der Schule
Gehört die Ferienzeit!“

Such' ich in meiner Erinnerung Born
Nach wahrhaft schönen und glücklichen Stunden,
So hab' ich sie beim Unterricht
Im frohen Schülerkreis gefunden. (Forts. folgt.)

Schulnachrichten

Hochschulen. An der Universität Zürich wird Herr Dr. Br. Bloch in Basel zum Professor und Direktor der Klinik für Hautkrankheiten gewählt. — Am 21. März feierte Herr Prof. Dr. F. Schär an der Handelshochschule Berlin den 70. Geburtstag. Namens der Ältesten der Kaufmannschaft entbot ihm Dr. Kämpf, der Präsident des Reichstages, die Glückwünsche der Vorsteuerschaft der Hochschule, denen sich die der Kollegen und insbesondere der zahlreichen Schüler anschlossen. Auf den breiten Schultern dieses zähen Berners baute sich ein gut Stück der Handelshochschulbewegung auf, die in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland und der Schweiz so grosse Fortschritte gemacht hat.

Lehrerwahlen. Basel, Hausvater der Anstalt Klosterfiechten: Hr. Leu-Nyffeler, Lehrer in Huttwil.

Aargau. Stellenlose Lehrkräfte. Der Erziehungsrat behandelte diese Angelegenheit und kam zu nachfolgenden Erwägungen: Eine maximale Begrenzung der in den Seminarien zu belegenden Plätze im Sinne einer Reduktion der Schüleraufnahmen bildet einen starken Eingriff in die freie Entschließung der Eltern hinsichtlich der Berufswahl ihrer Kinder, soweit dabei der Eintritt in den Lehrerberuf in Betracht kommt. Auf alle Fälle können derartige Massnahmen nur getroffen werden auf Grund einlässlicher Erhebungen über die tatsächlichen Verhältnisse und nach allseitiger Abklärung der damit in Ursache und Wirkung zusammenhängenden Erscheinungen. Es wird daher beschlossen: Die Seminarkommissionen von Wettingen und Aarau werden eingeladen, zu prüfen und Bericht zu erstatten darüber: 1. Ob eine Beschränkung der Schüleraufnahmen in die Lehrerbildungsanstalten stattzufinden habe, und 2. ob die Zulassung von Schülerinnen in das Seminar Wettingen auch fernerhin zu gestatten sei. Gleichzeitig erucht die Aarg. Erziehungsdirektion alle stellenlosen patentierte Lehrer und Lehrerinnen, sich bis Ende März bei ihr zu melden. — Wir glauben, die Notwendigkeit der Herabsetzung der Schüleraufnahmen liege auf der Hand und könnte leicht und ohne Bedenken vorerst durch eine bessere Auslese geschehen. Seit Jahren klagen die Berichte der Seminarien über zu geringe Lehrkräfte. Schüler mit den Noten 3 und 3—4 in den Hauptfächern im Austrittszeugnis der Bezirksschulen gehören nicht in die Lehrerbildungsanstalt. Hoffentlich ziehen die Seminarkommissionen vor allem auch diese hochwichtige Frage ernstlich in Erwägung. Ist etwa den Eltern, deren freie Entschließung hinsichtlich

der Berufswahl man nicht antasten will, gedient, wenn der Sohn oder die Tochter nach kostspieligem Studium jahrelang auf Anstellung warten muss? — Der Staat selber könnte durch Einschränkung der Schülerzahl eine bedeutende Summe ersparen und zur Errichtung der schon so oft verlangten Übungsschule in Aarau verwenden. Ganz besonders müssen wir bestrebt sein, weniger Lehrerinnen auszubilden. Das Angebot hat die Nachfrage schon seit Jahren übertroffen. Viele Lehrerinnen suchten und fanden früher Anstellung im Ausland, der Krieg hat die meisten brotlos gemacht und zur Heimkehr gezwungen. Nach Friedensschluss werden sich bei uns die Verhältnisse nicht so rasch bessern, vor allem auch nicht in bezug auf neue Lehrstellen. — Nach dem Lehrerverzeichnis vom Jahre 1911 zählte der Aargau rund 70% Lehrer und 30% Lehrerinnen (480 und 190). Die Seminarien bilden aber im Zeitraum 1915—1918 total 188 Lehrkräfte aus, wovon nur 40% Lehrer und 60% Lehrerinnen (76 und 112). Dieser Tage unterziehen sich 26 Kandidaten und 29 Kandidatinnen der Patentprüfung, im Amtsblatt vom 18. ds. sind im ganzen zwei Lehrstellen zur Besetzung ausgeschrieben, eine Unterschule zu 1900 Fr.(!) und eine Oberschule zu 2000 Fr. Besoldung. Muss da nicht manche bittere Enttäuschung eintreten, und sprechen diese Zahlen nicht eine deutliche Sprache? *h. m.*

Basel. Das Ergebnis der Aufnahmeprüfungen für die hiesigen Mittelschulen wird gegenwärtig unter der Lehrerschaft viel besprochen. Ein Blick auf nachstehende Zusammenstellung lässt dies begreiflich erscheinen.

Mittelschule	Anmel-	definitiv	provisor.	nicht
	dungen	aufgen.	aufgen.	aufgen.
Gymnasium	121	78	42	1
Realschule	284	79	179	26
Total	405	157	221	27

Auffallend ist der grosse Prozentsatz der bloss provisorisch aufgenommenen Schüler (Gymnasium rund 35%, Realschule 63%). Die Prüfungsaufgaben hielten sich durchwegs in mässigem Rahmen; dagegen scheint eine überaus strenge Taxation gewaltet zu haben. Ob man wohl bedachte, dass man es mit zehnjährigen Büblein zu tun hatte, die erst vier Primarschulklassen durchlaufen hatten? In solchem Alter können auch den besten Schülern noch vereinzelt orthographische Fehler unterlaufen. Sie deswegen bloss provisorisch aufzunehmen, ist pädagogisch unklug. Das gute Bestreben, unfähige Schüler von der Mittelschule fernzuhalten, ist anerkennenswert, und für dieses oder jenes vorlaute Bürschchen mag die bloss provisorische Aufnahme als kührender Strahl gesund sein. Aber mancher gute Knabe, der bisher an der Spitze seiner Klasse stand, wird am 25. April den neuen Wissenstempel mit Gefühlen betreten, die einer freudigen, gedeihlichen Schularbeit nicht förderlich sind. Der Primarlehrer, dem es während vier Jahren anstrengender Tätigkeit nicht möglich war, wenigstens zwei bis drei der Intelligentesten seiner Klasse so weit zu fördern, dass sie zu definitiver Aufnahme fähig befunden wurden, möchte an seinem Lehrgeschick verzweifeln, wenn ihn nicht Umstände beruhigten, die sich zur Erörterung an dieser Stelle nicht eignen.

-y-

Bern. Das Technikum Burgdorf hatte im Schuljahr 1915/16 im ganzen 498 Schüler: Hochbau 152, Tiefbau 88, Maschinentechnik 105, Elektrotechnik 131, Chemie 22. Davon sind 255 aus dem Kanton Bern, 11 aus dem Ausland, doch 5 Schweizerbürger. Über hundert Schüler standen im Felde. Manche konnten erst nach Beginn des Semesters wieder in die Schule zurückkehren. Die Störung war nicht belanglos; „anderseits macht sich der gute Einfluss, den die straffe militärische Erziehung auf die körperlichen und seelischen Kräfte der Jungmannschaft ausgeübt hat, auch bei unsren Schülern in unverkennbarer Weise geltend“. Empfindlich war die Kürzung des Bundesbeitrages verspürt. Bedauert wird der Hinschied des Gerichtspräsidenten Hrn. B. Heuer, der seit 1902 den Unterricht in Rechtslehre erteilt hatte; er starb zwei Tage nach seiner Wahl zum Oberrichter (26. Mai 1915). Die Exkursionen der Fachschulen hatten u. a. folgende Ziele: Bautechniker: Imprägnieranstalt Oberburg, Luzern (Eisenbahnerkolonie), Unfallversicherungsanstalt, Bauwerke Wangen, Avenches, Hofwil (Seminär),

Solothurn, Lötschental; Tiefbauschule: Tunnel Grenchen-Münster, Kraftwerk Olten-Gösgen; Maschinentechniker: Wasserversorgungen Burgdorf, Zürich; Kraftwerk Olten-Gösgen; Elektrotechniker: Aarau (Glühlampenfabrik) und Brugg (Kabelfabrik), Zürich-Oerlikon (Elektrizitätswerke), Bern (Telegraphenwerkstätte Hasler A.-G.); Chemiker: Chemische Fabrik Uetikon. Bewährt hat sich die neue Verordnung der Diplomprüfungen und mit Dank verzeichnet der Bericht eine schöne Zahl von Geschenken.

Solothurn. In Nr. 11 der S. L. Z. beschäftigt sich Herr R. H. mit dem Verhalten des Vorstandes des kant. Lehrervereins bei der Abstimmung über das Einführungsgesetz zum schweiz. Kranken- und Unfallversicherungsgesetz. Herr R. H. äussert die Ansicht, der Vorstand hätte zu diesem Einführungsgesetz nicht Stellung nehmen sollen. Wir sind durchaus nicht dieser Meinung. Unseres Erachtens war es gestützt auf den Beschluss des K. L. V. geradezu Pflicht des Vorstandes zum Gesetzesvorschlage Stellung zu nehmen. Ob seine Stellungnahme einige Kollegen zur Opposition gereizt hat, soll und wird den Vorstand nicht sehr aufregen. Er kann sich im Bewusstsein treu erfüllter Pflicht freuen und denken: Unzufriedene gibt und gab es immer. Wir fragen uns: „Was nützt es, gemeinnützige und humanitäre Postulate aufzustellen und darüber Beschlüsse zu fassen, wenn dann die weitere Verfolgung solcher Angelegenheiten nicht mehr erlaubt sein sollte?“ Der Schluss der Einsendung des Herrn R. H. hinkt bedenklich. Von hoher Warte herab ist bereits mitgeteilt worden, dass das Verhalten unseres Vorstandes angezeigt war. Die Möglichkeit der Durchführung des Postulates betr. Schülerversicherung unter den derzeitigen Verhältnissen wurde anerkannt. Dankbar wollen wir auch den Krankenkassen sein, die für unser Postulat eingestanden sind. *X. P.*

Zürich. In der Kirche Oberstrass begrüsste Hr. Heinrich Weiss, Primarlehrer in Zürich III, die Mitglieder des Gesamt-Kapitels Zürich (18. März) mit einem Orgelspiel über das Thema „O mein Heimatland“, worauf der Vorsitzende, Hr. Hans Honegger, den jüngst verstorbenen Kollegen Heinrich Huber, Primarlehrer in Zürich III, durch einen Nachruf ehrte. In seinem Eröffnungswort ermahnte er nicht ohne Grund zu treuer Pflichterfüllung in unsren gesetzlichen und freiwilligen Lehrervereinigungen. Den Hauptvortrag hielt Hr. Hans Corrodi, Sekundarlehrer in Zürich III, über William Shakespeare zu dessen 300. Todestage (23. April 1616). Er schilderte das Leben, das den jungen Shakespeare umgab, und sein dichterisches Schaffen, indem er die Hauptwerke des grössten aller Dramatiker mit dem kristallklaren Verstand eingehend beleuchtete. Nach anderthalb Stunden gespannter Aufmerksamkeit hörte man gerne die humorvollen Darbietungen des Hrn. Rudolf Fischer, Sekundarlehrers in Zürich I, die der Einführung in den neuen Katalog unserer Kapitelsbibliothek galten. Sicher haben die Worte des Bibliothekars seiner mit Liebe gepflegten Büchersammlung neue Freunde gewonnen. Krieg und Schule lautete das Thema, das Hr. Jakob Böschenstein, Sekundarlehrer in Zürich III, bearbeitet hatte. Als Folge des Krieges fürchtet der Vortragende eine Militarisierung der Jugend; denn die Schule sei ein Spiegelbild der menschlichen Verhältnisse, der Mensch ein Produkt seiner Umgebung. Wohl werden wir fortfahren, das Gute zu lehren; aber die Umstände müssen uns wechselwirkend unterstützen. Sorge man für körperliche Gesundheit und Kraft der heranwachsenden Jugend durch Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten. Wichtig scheint dem Vortragenden die allgemein menschliche Bildung, in der die nationale eingeschlossen ist, durch die Fortbildungsschule. — Die Generalversammlung der Hülfskasse des Schulkapitels Zürich nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Aus der Rechnung für 1915, die dem Quästor, Hrn. A. Hänsli, unter Verdankung abgenommen wurde, geht hervor, dass in elf Fällen Unterstützungen von 100 bis 600 Franken ausgerichtet wurden. Mögen sie zum Segen gereichen! *A. M.*

Den Höhepunkt der diesjährigen Konzertsaison bedeuten ohne Zweifel neben den vier Brahmsabenden des Trio Elly Ney, Hogstraaten Rutz, die beiden Schoeckabende vom 5. und 7. März, welche der Lehrergesang-

verein unter Zuzug von Damen des Gemischten, sowie des Lehrerinnen Chores gab. Das Programm umfasste nur Kompositionen des Chorleiters O. Schoeck, und obschon die Aufführung der sieben Nummern einen Zeitraum von beinahe 2½ Stunden beanspruchte, so liess dasselbe im Hörer doch keine Ermüdung aufkommen, womit zugleich gesagt ist, dass wir es hier mit einem Komponisten von Gottes Gnaden zu tun haben. Ob man unter den Chordarbietungen dem Wegelied, dem Postillon, dem „Trommelschläge“ oder der von früheren Aufführungen her bekannten Dithyrambe die Palme reichen soll, ist schwer zu sagen. Mir persönlich schien das „Trommelschläge“ vielleicht das Bedeutendste zu sein. Der Chor zeigte sich den oft sehr hohen Anforderungen durchaus gewachsen. Man kann heute schon sagen, dass Schoeck einer der seltenen Komponistennaturen ist, denen neben einer reichen überquellenden Lyrik auch das Heroische und die dramatische Wucht zu Gebote stehen. — Die zehn Lieder, es sind eigentlich zumeist Gesänge, sind ebenfalls eine wertvolle Bereicherung dieser Kunstgattung und fanden in Hofopernsänger M. Krauss einen ganz ausgezeichneten Interpreten. Dass Schoecks Begleitmusik Triumphe feierte, ist eigentlich überflüssig zu erwähnen. Als zweiter Solist setzte Herr de Boer seine reife Kunst ein für das Violinkonzert, das ebenfalls des Komponisten Eigenart voll zur Geltung brachte. Es bleibt noch übrig zu danken Meister Lutz, dem Tonhalleorchester, sowie allen denen die durch ihr Mitwirken zum Gelingen der beiden aussergewöhnlich gehaltvollen Abende das ihrige beitrugen. — n.

Die Hülfskasse des Schulkapitels Zürich hat letztes Jahr 3650 Fr. an elf Familien verstorbenen Mitglieder ausgegeben. Die Beiträge machten 100 (1), 200 (3), 250 (1), 300 (2), 400 (1), 500 (1) und 600 (2) Franken aus. Der Vermögensbestand der Hülfskasse ist auf Fr. 25,727.35 gestiegen. Jedes Mitglied leistet 5 Fr. Jahresbeitrag. Willkommen wird jedem Mitglied der Katalog der Kapitelsbibliothek sein, den Hr. R. Fischer mit grösster Sorgfalt ausgearbeitet hat.

Totentafel.

① In St. Gallen hat der Tod neuerdings eine Lücke in die Lehrerschaft gerissen durch den Hinschied des Herrn A. Locher, Lehrer an der Knabenrealschule. A. Locher war am 15. Dez. 1858 in Benken geboren. Seine Jugendjahre verlebte er in Ragaz und Gossau. Schon frühe erwachte in ihm der Wunsch, Lehrer zu werden. An der Kantonsschule St. Gallen und im Institut Gibraltar in Neuenburg bildete er sich zum Reallehrer aus. Im Jahre 1881 erwarb er sich das st. gallische Sekundarlehrerpatent und wirkte hierauf an den Realschulen Oberriet, Rapperswil und St. Gallen mit ausgezeichnetem Erfolge. Von seinen 35 Dienstjahren entfielen 24 auf die städtische Knabenrealschule im Bürgli. Herr A. Locher war ein Lehrer mit gediegenem Wissen und vorbildlichem Pflichtgefühl, der ausschliesslich der Schule lebte, wenn er auch am öffentlichen Leben allzeit regen Anteil genommen hat. In der Schule führte er ein strenges aber gerechtes Regiment und erzog seine Schüler zu gewissenhafter Arbeit. Seinen Berufsgenossen war er ein treuer, aufrichtiger Kollege. Als gerader, aufrechter Bürger stand er jederzeit offen und frei zu seiner politischen und religiösen Überzeugung. Seit einigen Jahren machten sich bei dem früher so rüstigen Manne rheumatische Beschwerden bemerkbar. Eine heftige Lungenentzündung raffte ihn nach kurzem Krankenlager aus einem arbeitsreichen und arbeitsfreudigen Leben an die Pforten des Todes. Am 9. März ist seine sterbliche Hülle dem reinigenden Feuer übergeben worden; sein Andenken aber wird in unserer Erinnerung fortleben. — 8. März Hr. Robert Strickler, während 44 Jahren Lehrer in Hombrechtikon, 66 Jahre alt. Als Lehrer an einer stark bevölkerten Schule und Leiter der Gesangvereine seiner Gemeinde leistete er eine grosse Arbeit. Seine preisgekrönte Arbeit „Heimatkunde des Kantons Zürich“ wurde vom kant. Lehrmittelverlag herausgegeben, fand aber trotz der guten Ausstattung und des billigen Preises fast gar keinen Absatz.

Die Jugend ist zu kostbar, um sie auf Umwegen über Fremdländisches zum Verständnis des Eigenwertes unseres Volkes zu bringen.

Dr. K. Hebold.

Vereins-Mitteilungen

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Erholungs- und Wanderstationen. Die Kommission hat seit Neujahr zwei Kurbeiträge von je 200 Franken gewährt. Der eine Beitrag gilt einem Lehrer und Familienvater, der in einer Nervenheilanstalt Erholung sucht, der andere einem jungen Lehrer, der in einem Sanatorium wegen Hüftgelenkentzündung leidet. Ein drittes Gesuch eines lungenleidenden Lehrers, der ebenfalls in einem Sanatorium weilt, ist zur Erledigung bereit. — Ein Reisebüchlein wird auch dieses Jahr nicht herausgegeben; die Verhältnisse sind zu unsicher und die Adressen der letzten Ausgabe genügen. — Letztes Jahr wurde die Ausweiskarte an 3412 Mitglieder abgegeben: Zürich 1060, Bern 626, Basel 304, St. Gallen 288, Aargau 223, Thurgau 213, Luzern 150, Appenzell 138, Solothurn 111, Waadt 69, Schaffhausen 68, Neuenburg 38, Glarus 33, Graubünden 23, Freiburg 21, Zug 19, Tessin 9, Schwyz 6, Uri und Unterwalden je 4, Wallis 1. Die Ausweiskarte 1916 ist zum Versand bereit; sie gibt Vergünstigungen auf 36 Bahnlinien: Rorschach-Heiden; Vitznau-Rigi; Arth-Rigi; Stanserhorn-Bahn; Stans-staad-Engelberg; Brienz-Rothorn (sofern eröffnet); Utliberg-Bahn; Bex-Gryon-Villars; Beatenbergbahn; Pilatusbahn; Gütsch b. Luzern; Kriens-Sonnenberg; Salève; Rheineck-Walzenhausen; M. Generoso - Bahn; Zugersee; Ägerisee; Schynige Platte-Bahn; Meiringen-Reichenbachfall; Davos-Schatzalp; Gurtenbahn; Jungfraubahn; Niesenbahn, auch Frau und Kindern, Schulen von 8 Personen an 2 Fr.; Wengernalpbahn; Säntis-Bahn; Altstätten-Gais; Brunnen-Morschach; Muottas-Muraigl; Dietschibergbahn; Monthey-Champéry; Visp-Zermatt; Monte-Bré; Gland-Beginns; Gornergratbahn; Gerschnibahn. Überdies bei einer Anzahl Sehenswürdigkeiten, wie sie die Karte auf Seite 3 und 4 aufführt. Das Ertragnis der Ausweiskarte, die zu 1 Fr. abgegeben wird, fällt der Kur-Unterstützungskasse zu, die wir dieses Jahr auf den Bestand von 50,000 Franken zu bringen hoffen. Wir bitten die alten Freunde des J. E. W. um Einlösung der Nachnahme und neue Freunde desselben um Neubestellung der Ausweiskarte für 1916 bei Herrn S. Walt, Lehrer in Thal (St. Gallen). Gesuche um Kurunterstützungen sind an das Sekretariat des S. L. V. einzureichen.

Die Kommission.

Schweiz. Lehrerheim und Kurunterstützungskasse. Das Vermögen beträgt auf Ende 1915 Fr. 45,232.95 mit einer Vermögenszunahme von Fr. 3343.15 gegenüber dem Vorjahr. An Kurunterstützungen wurden 900 Fr. verausgabt. Die Unterstützten verteilen sich folgendermassen auf die Kantone: Luzern 2, St. Gallen, Schwyz, Graubünden je 1. Aus dem Ertrag der Reiseausweiskarte 1915 konnten dem Institute Fr. 2231.70 zugewiesen werden. Der Ratgeber für Reise und Kuraufenthalt (Reisebüchlein) konnte, obgleich seit einiger Zeit vergriffen, unter den jetzigen Verhältnissen nicht neu herausgegeben werden. Die Reiseausweiskarte 1916 ist bereits erschienen. Sie gewährt Ermässigung auf 36 Bergbahnen und Vergünstigungen beim Besuch einer Anzahl von Sehenswürdigkeiten, und ist zum Preise von 1 Fr. zu beziehen bei Hrn. S. Walt, Lehrer, Thal, St. Gallen oder dem Sekretariat des S. L. V., Zürich 1, Pestalozzianum. Neue Mitglieder des Instituts für Erholungs- und Wanderstationen bezahlen überdies eine Eintrittsgebühr von 1 Fr.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Lehrerkonferenz des Bez. Kulm Fr. 44.40; Schulkapital Horgen 108 Franken; Konferenz Rorschach-Land Fr. 20.20; Ungekannt, Wald, Zch. 20 Franken. Total bis 24. März 1916 Fr. 987.85.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke Zürich I, Pestalozzianum, den 24. März 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz. Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

Taschen als Hüllen für kleinere Drucksachen werden, so lange Vorrat vom Sekretariat zu 50 Rp. abgegeben.

Kleine Mitteilungen

— Prof. Donati bearbeitet eine Ausgabe von Manzonis Promessi Sposi für die Schulbücher auf Beginn des Schuljahrs.

— Unterseen versichert die Primarschüler, schon seit einigen Jahren die Sekundarschüler gegen Unfall.

— Deutsche Ärzte finden, der Genuss des Kriegsbrotes sei den Zähnen der Kinder förderlich; auch die Schleckerrei werde in diesen Zeiten seltener. Dagegen mehren sich die Klagen über das Bebringen der Knaben. Ein württembergisches Gericht sprach einen Mann, der einem Buben ein paar Ohrfeigen versetzt hatte, von Schuld frei, da er nur das Züchtigungsrecht des Vaters (im Felde) ausgeübt habe.

— In Wien starb der Physiker Dr. Ernst Mach, 75 Jahre alt. Sein Streben galt der Verbindung seiner Wissenschaft mit der Philosophie.

— In England und Wales sind 150,000—200,000 Kinder zwischen 11 und 13 Jahren, die von der Schule befreit wurden, um Kriegsarbeiter zu leisten.

— London vermindert seinen Voranschlag für das Schulwesen um £ 360,000. Gross ist die Erbitterung der Lehrerinnen der Kleinen, die durch junge Leute von 18 Jahren ersetzt werden, weil diese billiger sind.

— In Leeds benützten Mitte Januar 9627 Kinder die Mittagssuppe in der Schule; letztes Jahr 38,086.

— Dienstwohnungen der Lehrer in Schweden:

Zahl	Zimmer	Küche
1	—	1
9	1	—
177	1	1
1062	2	1
2782	3	1
720	4	1
97	5	1
19	6 u. m. 1	

— Norwegens Lehrer fordern für die Woche einen Lohn von 30 Kr. in der Ober-, 25 Kr. in der Unterschule und Zulagen bis auf 800 Kr. Das Departement stellt die Fürsorgelast eines Lehrers in Berücksichtigung. Für Lehrer an Mittelschulen soll ein Grundgehalt von 2100 Kr. (Lehrerin 1300) und für unverheiratete Lehrkräfte Alterszulagen bis 800 Kr., für verheiratete Lehrer mit wenigstens einem Kind aber bis auf 1200 Kr. eingestellt werden.

Vermietung **Verleihung**



sämt- lieher
von uns
geföhrten Instrumente in anerkannter
Qualität.

Mässige Preise
Bei eventl. Kauf geleistete Miete
in Abrechnung.
Bequeme Abzahlungen.
Kataloge gratis und franko.

A. Siebenhüner & Sohn
Atelier für Kunstgeigenbau
Zürich, Waldmannstr. 111 a

Waadtländer Lehrer
wünscht Pension, Zimmer und
Unterrichtsstunden bei einem
Kollegen in grosser Stadt oder
Umgebung d. deutschen Schweiz
(St. Gallen bevorzugt).
234
Gef. Offerten an **L. Bourgeois**,
Lucens, Waadt.

Suche für zahlungsfähige Käufer:
Geschäfte und Häuser, Villen und
Liegenschaften jeder Art.
Umgehende Offerten an **Karl Hildebrand**,
Zürich 8, Florastr. 11. (O F 625) 189

Prüfungsblätter
für den Rechenunterricht an
Primar- und Sekundarschulen.

Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von

† **G. Egli**, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons
Zürich zur Einführung
empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultat-
karten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 60 Rp.

Auf Verlangen Probesendungen
und Prospekte.

Zu beziehen bei 199
Wwe. **E. Egli**, Zürich V,
Asylstrasse 68.

J. Wildermuth
Musikalien- und Instrumentenhandlung
Rapperswil.

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Pianos, Harmoniums

Streichinstrumente, Holz- und Blech-

48 Blasinstrumente. (O H 8141)

Schulen für sämtliche Instrumente.

Musikalien-Sortiment und Verlag.

Verlangen Sie ausführliche Kataloge!

Idealbuchhaltung

bis jetzt 12. Auflage mit zusammen
57 tausend Exemplaren.

Neue Ausgabe für Private, Beamte

Angestellte und Arbeiter bestehend in:

I. Teil Kassaführung der Hausfrau

II. Teil Kassaführung des Hausherrn

III. Teil Die Arbeiterbuchführung

passend für Volksschulen, Knaben- und
Mädchenfortbildungsschulen, Haushaltungs- und Kochschulen und als leichte
Vorübung für Handwerker- u. Gewerbe-
schüler. Preis des Leitfadens Fr. 1.50.

Man verlange zur Ansicht.

Verlag 220

Edward Erwin Meyer, Aarau.

Offene Lehrerstellen.

An den **Bezirksschulen** in **Rheinfelden** werden hiermit zwei Hauptlehrerstellen zur Besetzung ausgeschrieben.

Obligatorische Fächer: Französisch und Italienisch, eventuell Englisch (wenigstens für eine Lehrkraft); erwünscht Deutsch und Geschichte.

Amtszeit: 1. Mai 1916.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden für einen Lehrer **3200 bis 4000 Fr.**, für eine Lehrerin **2800—3400 Fr.** Steigerung je nach zwei Jahren um 20% der Differenz. Bei Festsetzung der Anfangsbesoldung kann längere vorausgegangene Praxis berücksichtigt werden. Hierzu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren. Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens sechs Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 2. April nächstthin der **Schulpflege Rheinfelden** einzureichen.

Aarau, den 16. März 1916.

Die Erziehungsdirektion.

Lyceum Alpinum in Zuoz (Engadin).

Mathematiker

für dreimonatliche Stellvertretung auf 11. Mai gesucht. Gehalt für diplomierten Fachlehrer 300 Fr. monatlich bei Unterrichtsverpflichtung von 30 Kursstunden wöchentlich.

Gef. umgehende Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnis-Abschriften und Angabe von Referenzen erbeten an den stellvertretenden Subdirektor

266
Georg Keller, Hauptlehrer.

Offene Seminarlehrerstellen.

Am **aargauischen Lehrerseminar** in **Wettingen** ist die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Latein, eventuell Volkswirtschaftslehre, mit einer Lehrverpflichtung von maximal 24 Wochenstunden neu zu besetzen. Besoldung 3800 bis 4800 Fr. Allfällige Überstunden werden besonders honoriert.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen über wissenschaftliche Bildung, praktische Leistungen im Unterricht, allfällige literarische Publikationen und curriculum vitae sind bis zum 3. April der unterzeichneten Behörde einzureichen.

Aarau, den 13. März 1916.

Erziehungsdirektion.

Neuestes für Kleider und Hüte in

Seidenband-Resten

S. Emde, Storcheng. 7
Zürich. 245

Patentierter Lehrer

mit Gymnasialmaturzeugnis u. Sekundarlehrerpatent sucht passende Beschäftigung. Könnte auch Unterricht im Latein erlernen.

Gef. Offerten unter Chiffre O 255 L an **Orell Füssli - Annonce** in Zürich.

Wer sich zur Übernahme einer

Organistenstelle

vorbereiten, oder sich sonst im Orgelspiel vervollkommen will, besucht am besten meine

Organistenschule

welche ihren Schülern das Üben auf einer Orgel mit 2 Manualen und Pedal ermöglicht.

Honorar für den Halb-Jahreskurs 50 bis 100 Fr., je nach Stundenzahl.

Prospekte werden auf Wunsch zu- gesandt.

202
Paul Hindermann-Grosser,
Organist am Grossmünster
Englisch-Viertelstrasse 24
Zürich 7.

10. Bedker

Zürich 1
Sihlbrücke - Ecke Selmastrasse

leistungsfähigstes Spezial-
haus für

Herren- und Knabenkleider

fertig und nach Mass.

Lehrer erhalten 5% Er-
mässigung.

178
Versand nach auswärts.

DIPLOME

Sänger . Musik
Turner . Schützen
Sport . Gewerbe
Geflügel- und Tierzucht
Festanlässe,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 16

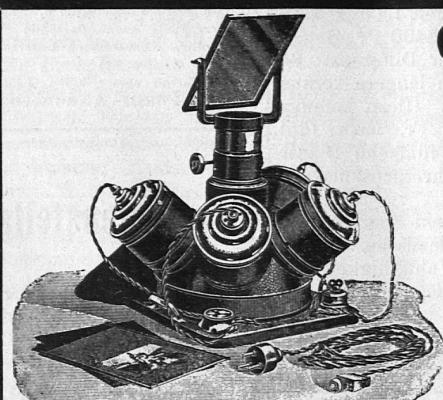
PLAKATE

Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke
I: Illustrierter Katalog gratis.
A. Neuenschwander'sche Buchdruckerei, Weinfelden.

Schwalbe • **Patent Nr. 1553** • **Schreibstift** • **Umschläge**
Prospekte. Preis 10 Fr. Flott Zürich Schaffhauserstr. 129

Lugano Adler, Hotel und Pension
beim Bahnhof, das ganze Jahr geöffnet, umgebaut und neu eingerichtet 1914, mit allem Komfort, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zimmer von 2 Fr., Pension von 7 Fr. an. Garten-Restaurant für Vereine und Schulen. Bekannt für gute Küche.
Leiter: **Kappenberger.**

42



Globoskope zur Projektion von Postkarten.

Ohne Weiteres an die elektrische
Lichtleitung anschliessbar.
Erstaunlich helle, deutliche Bilder.
Preis, je nach Lampenzahl, Kerzen-
stärke und Objektiv
Fr. 150. — bis Fr. 800. —
Bereitwilligst Prospekte und Vorwe-
sungen in unserm Projektionsraum.

GANZ & Co., ZÜRICH, Bahnhofstrasse 40
44a
Spezialgeschäft für Projektion.

Schulschiefertafeln
in allen gangbaren Grössen, liniert
und unliniert, liefern prompt und zu
vorteilhaften Preisen die
Werke Gantenbach
Frutigen

Bern.

231

Maschinenschiefertafel-Fabrikation.

J. und Th. Nueschs

Buchhaltung

in zwei Stufen für obere Primar- und Sekundarschulen.
Kommentar mit vollständigem Schlüssel

Preis für komplette Mappe **Fr. 1.20** und **Fr. 1.40.**

Ansichtssendung bereitwilligst.

Selbstverlag von 209

Th. Nuesch, Sekundarlehrer in **Riehen** (Baselstadt).

Examenblätter

in allen Lineaturen des Preiskourantes, oder nach
Extra-Lineaturen, auf feinem, holzfreiem Papier,
22/29 cm, per 100 Stück 2 Fr., empfiehlt

J. Ehrsam-Müller, Zürich,
Schreibheftefabrik — Schulmaterialienhandlung.

42

Die enorm hohen Schuhpreise erfordern
beim Einkauf doppelte Vorsicht. Unsere
Schuhe sind bekannt gut und doch billig.
Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog!

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

(OF 628) 190

Tanzlehrerbildungskurs.

Mein diesjähriger Tanzlehrerbildungskurs findet vom 10.
bis 15. April statt.

In diesem Kurse werden u. a. sämtliche neuen Tanz-
schöpfungen einstudiert und die Teilnehmer zur Aufnahme
des Tanzunterrichtes ausgebildet.

Gef. Anmeldungen erbitte ich mir bis zum 5. April.
Auskunft über Kosten, Programm, Verpflegung etc. er-
teile ich bereitwillig.

(OF 1055) 261

Schweizerische Tanzakademie Bern:
Paul Du Bois, Prof. dipl.,
Marienstrasse 9, Kirchenfeld.

Cressier Töchterpensionat
Blanc-Beurnier b. Neuchâtel.

Grosses, schönes Besitztum in freier, gesunder Lage. Grosser, schattiger
Garten. Herrliche, waldreiche Umgebung. Gründliche Erlernung der fran-
zösischen Sprache. Ausbildung in Wissenschaften, Künsten, Musik, Spra-
chen. Gemütl. Familienleben. Vorzügl. Referenzen. Näh. durch Prospl. 260

Für Schulbehörden und Lehrer.

Zu verpachten event. zu verkaufen

ein neues Haus im Appenzeller Hinterland, passend für
eine Ferienkolonie, 800 Meter hoch gelegen, nahe einer
Bahnstation, Käserei und Post. Schöne ausgedehnte Wal-
dungen in nächster Nähe, prächtige Aussichtspunkte mit
wundervollem Gebirgspanorama. Günstige Gelegenheit für
halb- und ganztägige Spaziergänge.

232

Sich zu wenden unter Chiffre O 232 L an **Orell**
Füssli-Annoncen, Zürich.

Zahn-Ersatz !!

Spezialist für schmerz-
loses Zahnziehen ohne
Betäubung

pat. Zahnt.

Ohne Platte in Gold
und Platin.

A. HERGERT!!

Mäßige Preise.

Bahnhof-Str. 48

Anerkannt schonendste
Behandlung

269

(OF 1038)

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten
Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

Ia Schultinten

Nr. 2552 rotbraun flüssig
Nr. 1479 blauschwarz flüssig
Nr. 2908 Eisengalluschtinte, dunkelblau flüssig.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart,
Basel und Schweizerhalle.

Wer einen erstklassigen Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der
Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke

Fräffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die
Marken

„Rütti“, „Rigi“, „Rex“
(weich) (hart) für Tinte u.
für Blei Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an
schweizerische Schulen betra-
gen jährlich über eine halbe
Million Stück.

50

100